

Zu Plutarch.

Der Unterzeichnete hat unlängst den Versuch gemacht, zwei mehr oder weniger trümmerhaft erhaltene Schriftwerke dem Plutarch zu vindiciren. Das eine ist excerptirt in Galen's Protrepticus, und da es ein populär-philosophisches Thema in gebundener Form behandelt, so lässt es sich als Lehrgedicht bezeichnen¹. Das andre ist allem Anscheine nach nur in zwei Handschriften, einem Laurentianus und einem vom Unterzeichneten 1884 aufgefundenen Vindobonensis, in stark verkürzter und verstümmelter Form überliefert, während zahlreichere und besser erhaltene, aber willkürlich auseinander gerissene Bruchstücke aus den alphabetisch geordneten Paroemien-Sammlungen hervorgezogen werden können. Es erwies sich bei eingehender Untersuchung als die viel umstrittene Abhandlung περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῶσι παροιμῶν.

Für das erstgenannte Schriftchen ist der Plutarchische Ursprung nicht urkundlich zu erhärten; die Annahme bleibt eine Hypothese, deren Werth ihr Urheber nicht leicht selbst bestimmen, sondern erst bemessen kann an der Wirkung, die sie auf andre ausübt. Um so willkommener mussten dem Unterz. bestimrende Urtheile sein, wie die von Heinze (in Bursian-Müller's Jahresber. 1885, S. 125) oder von C. Wachsmuth (Sillogr. Gr. p. 62). Um so bedenklicher erschienen ihm auf den ersten Blick denn auch die Gegenbemerkungen Gercke's (in dieser Zeitschr. XLI S. 470—472), die mit den vielversprechenden Worten eingeleitet werden: 'nuper de Galeno et Plutarcho protulit O. Crusius quae paucis refellantur'. G. giebt zunächst in wenigen Zeilen

¹ Vgl. diese Ztschr. XXXIX 581—606.

² Vgl. Anall. ad paroemiogr. p. 11—15. Verh. der 37. Philologenversammlung zu Dessau (1885) p. 223—227.

eine sehr unvollständige und dürftige Skizze meines Aufsatzes, und fordert dann den Leser auf, die Beweisführung 'inverso ordine' zu durchmustern. Ein wunderliches Ansinnen! G. zerschlägt ein Gewölbe, setzt es wieder zusammen mit dem Scheitelpunkt und Schlussstein nach unten, und da es nun einstürzt, so schliesst er daraus, dass die ursprüngliche Construction verkehrt sei. Das Experiment würde, glaube ich, die zwingendste Argumentation nicht aushalten. Den ganzen Krebsgang mit G. wieder zurückzumachen, halte ich daher für überflüssig, zumal seine Polemik unter No. 1—3 ziemlich gegenstandslos ist. Die dort angefochtenen Beobachtungen sind nicht selbständige Beweise, sondern nur ausführendes Beiwerk für die schon gewonnene Hypothese. Im Einzelnen bleiben mir überdies G.'s Einwände oft völlig unverständlich. So wäre ich ihm dankbar, wenn er mir den einmal von Plutarch angeführten 'versus notissimus' ἐλέφαντας ὑπὸ δρυὸν εἶλε ποδάγρα (Rh. M. XXXIX 602) an andern Stellen nachwies: ich habe inzwischen nur einen verwandten, gleichfalls anonymen Vers gefunden Plut. Amat. 14 Ἀρισταῖος, ὃς πρῶτος θήρεσσιν [v] <δρυὸς> συνέπηξε ποδάγρας' (nach Birt, 'de Ovid. Hal.' 67). Meine Vermuthung, dass Plutarch 'sich hier selbst citire' (a. a. O. S. 603), kann er nicht verstanden haben. Er schreibt nämlich (S. 470 No. 2) 'Galenus aatem in carmine a Plutarcho confecto, si eundem audis, hos repperit versus: ἅλλ' οὐ μὴν ποτε τῶν τις ἀφ' Ἡρακλέους ἐλέφαντος || ἰσχύι ἢ λέοντος ὑπέρτερος οὐ κε φανείη. itaque stricte evincitur Plutarchum horum versuum in illo fragmento non meminisse'. Als ob Jemand einen solchen Unsinn behauptet hätte. Ich vermuthete nur 'summa cum cautione', dass jener von Plutarch citirte Vers zu dem verloren gegangenen Theile des bei Galen offenbar fragmentarisch erhaltenen Gedichtes gehöre, als dessen Inhalt ich S. 594 den Preis der τέχνηαι λογιστικάι voraussetzte. In einem solchen Zusammenhange steht der Vers ja auch in dem Stobaeusfragmente. Doch das sind Nebensachen. Wenn aber die 4. Antithese G.'s richtig ist, so ist es zwar keineswegs um die sachlichen Hauptresultate meines Aufsatzes, wohl aber um die Namengebung geschehen. Ich hatte den bei Ps.-Lampsias überlieferten Titel περὶ ζῴων ἀλόγων ποιητικός (sc. λόγος) auf unser Gedicht bezogen. Dagegen dekretirt G. S. 471: 'π. ζ. ἀ. ποιητικός sc. λόγος erat dissertatio, non carmen. an consolationes, admonitiones, dissertationes... non a rebus tractatis, sed a sermone formaque nomen logorum accipiunt?' Ich befürchte fast, ich verstehe hier G. eben

so wenig, wie er mich. Was will er denn mit dem einzig überlieferten Worte ποιητικός anfangen? Das kann sich doch nur auf die gebundene Form beziehen. Wenn also der Ausdruck λόγος, wie G. behauptet, nur von Prosawerken gebraucht werden kann, so müssten wir vielmehr ein anderes Beziehungswort ergänzen. Aber der Nachdruck liegt bei dieser Bezeichnung gar nicht auf der formellen Seite; philosophische λόγοι konnte man ebenso gut in Verse bringen, wie λόγοι Αἰσώπειοι oder λόγοι historischen Inhalts. Endlich bedeutet für den Katalog-Schreiber λόγος wohl nur so viel, wie 'Buch' oder 'Schrift'. So wurde z. B. auch das Epos des Quintus nach Eustathios von dem Dichter in λόγοι eingetheilt, ebenso der versificirte Roman des Konstantinos Manasses¹.

Schliesslich bemerke ich noch, dass G. mit keinem Worte des wichtigsten, für alle weiteren Combinationen grundlegenden Momentes meiner Beweisführung gedenkt: der engeren Umschreibung der Zeitgrenzen, innerhalb deren die von Galen citirten Verse entstanden sein müssen. Wachsmuth nennt meine Beweise 'certissima': einer Widerlegung müssen sie also doch wohl werth sein. . .²

Doch ich habe die Geduld des Lesers mit einer unfrucht-

¹ Danach ist wohl auch der von Suidas überlieferte Titel für ein erzählendes Gedicht des Soterichos "Ἀλεξανδρικός" (Pseudocallisth. Mueller p. XXIV, 'de Babr. aetate' 244²) zu erklären. Wie wenig streng die Terminologie in dieser Spätzeit war, wie wenig insbesondere die Grenzen zwischen Prosa und Poesie respektirt wurden, zeigen z. B. die prosaischen ὕμνοι der Sophisten (Rohde, 'gr. Rom.' S. 334²).

² Ebenso wird G. den nachgewiesenen Thatsachen nicht gerecht, wenn er sagt: 'cohortationes . . . poetarum colores floresque . . . poscunt, non excusant'. Ich habe gezeigt, dass ganze Abschnitte des Protrepticus aus aufgelösten Versen bestehen. Seitdem sind von mir und andern bei mehreren Schriftstellern der Sophistenzeit (auch bei Plutarch) ähnliche Beobachtungen gemacht, nirgends aber in der Ausdehnung [denn auch bei Lucian scheint mir trotz der inzwischen erschienenen Ausführungen von Kock die Sache anders zu liegen]. Das sind keine colores floresque mehr, wie man sie von den Dichtern zu entlehnen pflegte: das ist ein verschleiertes Plagiat, welches man nur zur Noth damit entschuldigen kann, dass die Rede wohl nichts andres sein sollte, als eine 'Fest-decoration' für den Augenblick. — Dagegen sind die Zweifel G.'s an der Zuverlässigkeit des überlieferten Titels (S. 471 f.) wohl zu erwägen. Selbstverständlich würden damit meine (für das Hauptproblem gleichgültigen) Bemerkungen über Menodot hinfällig.

baren Polemik (die G. uns bei einigem guten Willen, fremde Ansichten richtig zu verstehen und zu würdigen, leicht hätte ersparen können) wohl schon zu lange in Anspruch genommen. Ein paar sachliche Nachträge mögen dafür einigermaßen entschädigen. Der *ὄνος* unseres Fragmentes, der *λᾶξ ποδὶ ἑρίσσης* als olympischer Sieger gekrönt wird, findet sein getreues Gegenbild bei dem wohl in den Anfang des dritten Jahrhunderts gehörenden¹ Kyniker Oinomaos von Gadara, in den Excerpten aus der *γοήτων φώρα* (κατὰ τῶν χρηστηρίων) Euseb. praep. evang. V 34 p. 487 Gaisf.: εἶθε ὠφελές . . . εἰδέναι, ὅτι ἡ πυκτικὴ τῆς λακτιστικῆς οὐδὲν διαφέρει, ἢ καὶ τοὺς ὄνους ἀπὸ θανάτους, ἢ μὴδὲ Κλεομήδην πύκτην Ἀστυπαλαίᾳ². Für die Einleitung, den 'Prolog' des Gedichtes (εἰ Ζηνὸς γνῶμη ζῷοις ὁμόνοια γένοιτο || πᾶσιν . . . ὥς τὸν Ὀλυμπιακὸν κήρυκα || μὴ μόνον ἀνθρώπους ἐς ἀγωνισμοὺς προκαλεῖσθαι || . . . οὐδὲν' ἂν ἀνθρώπων δοξάζω στεφθῆσεσθαι κτλ.) bieten die Makarios-Excerpte aus dem Roman des Konstantinos Manasses (erot. II p. 555 sqq. Hercher) eine frappante Parallele IV 13 ff. (p. 565): ἀνδρες δὲ λέγουσι σοφοὶ Μουσάων ὑποφῆται || ἂν ἦν ἀνθρώποις δυνατόν πάντας ὁμοῦ γενέσθαι || . . . καὶ τῆς ψυχῆς τὴν συνοχὴν εἰς μέσον καταθεῖναι, || ἔπειτα κήρυξ παρελθὼν ἐβόησεν ἐντράως || 'ἕκαστος . . . || τὰς θλίψεις τὰς τοῦ συνέγγυς ἀντεπιφορτισθήτω' || ἕκαστος ἂν . . . ἐπέγνων παραυτίκα || ὅσον αὐτὸς (αὐτῷ Piccol.) κουφότερον περικείται φορτίον κτλ.³ Die hübsche

¹ Rohde in dieser Ztschr. XXXIII S. 170 ff.

² Beiläufig: hat man schon die Spuren von Doppeltiteln bei zwei Schriften dieses Kynikers beobachtet, den Rohde 'gr. Roman' S. 249 ganz richtig mit Menipp und Timon in eine Linie stellt? Julian citirt VII p. 209 B κυνὸς αὐτοφωνία und τὸ κατὰ τῶν χρηστηρίων: dem entsprechen bei Suidas die Titel περὶ κυνισμοῦ und γοήτων φώρα. Also neben den gesuchten, auf den Effekt berechneten Hauptüberschriften (κυνὸς αὐτοφωνία, γοήτων φώρα) stehen schlichte Erklärungen (περὶ κυνισμοῦ, κατὰ τ. χρηστ.). Das giebt zu denken für die Werthung der Doppeltitel bei Varro. [Saarmann in der inzwischen erschienenen Dissertation 'de Oenomaio Gadareno' S. 8 verdankt die richtige Auffassung dieser Thatsachen mündlicher Mittheilung des Unterzeichneten; S. 15 ist denn auch eine Spur seiner ursprünglichen Ansicht stehen geblieben.]

³ Eine Prosaparaphrase dieser Stelle findet sich in den Excerpten des Planudes (Riv. di philol. II 1873 No. 9, S. 19 des Separatabdruckes). Ueberhaupt hat Planudes den Konstantinos sehr fleissig ausgeschrieben, was Piccolomini entgangen ist. [Vgl. die im Philologus XLVI p. 631 gegebenen Nachweise.]

Parabel, das antike Vorbild zu Chamisso's 'Kreuzschau', ist schwerlich von dem völlig unselbständigen und unfruchtbaren Byzantiner eronnen, welcher, nach den erhaltenen Bruchstücken seines Buches zu urtheilen, in der kecksten Weise sachliche und stilistische Motive aus den landläufigen Quellen¹ entlehnte und zu einer bunten Mosaik verarbeitete. Mit dem Citate *ἄνδρες σοφοὶ . . . Μουσάων ὑποφῆται* wird es also wohl seine volle Richtigkeit haben. Aber wer sind diese Dichter? Ich habe vergebens nach einem sicheren Anhalte gesucht. Zwar schien mir gleich beim ersten Lesen durch die klappernden Accentverse des Byzantiners oft recht deutlich der priapeische Rhythmus hindurch zu klingen, wie der babrianische Choliambus durch die Accent-Trimeter der mittelalterlichen Fabelparaphrasen; und das würde auf eine dichterische Quelle aus bester Zeit führen. Doch ist hier ein Spiel des Zufalls keineswegs ausgeschlossen, da das priapeische Mass dieselbe Silbenzahl hat, wie der politische Tetrameter. Brauchbarer ist die Beobachtung, dass sich derselbe (zuerst bei Herodot VII 152 nachweisbare) Gedanke in ganz ähnlicher Einkleidung bei Horaz findet (sat. I 1, 15: *si quis deus 'en ego' dicat || 'iam faciam quod voltis etc.*), sowie, sicher aus griechischer Quelle geschöpft², bei Maximus Tyrius (diss. I, XXI 1: *καὶ εἴ τις θεῶν, ὥςπερ ἐν δράματι ὑποκριτὰς, ἀποδύσας ἕκαστον τοῦ παρόντος βίου καὶ σχήματος μεταμφιέσει τὰ τοῦ πλησίον, αὐθις αὖ οἱ αὐτοὶ ἐκεῖνοι ποθήσουσι μὲν τὰ πρότερα, ὀδυροῦνται δὲ τὰ παρόντα*); Verwandtes in der neueren Komödie [Philol. XLVI 628] und, allem Anscheine nach, bei Lucilius (XXX 114 M. 696 Baehr.): vgl. Marx, 'stud. Lucil.' p. 47. Danach könnte jene (wohl durch eine anthologische Sammlung ins Mittelalter hinübergeleitete) Quelle recht wohl ein hellenistischer Poet gewesen sein.

Schneller, als mit Gereke, werde ich mit Heinze, dem Plutarchreferenten der 'Jahresberichte' fertig werden können. Heinze erwähnt (Jahresber. über Plutarch 1885 S. 125) nach einem Referate über die eben behandelte Frage meinen Vortrag über die griechischen Paroemiographen (Verh. der 37. Philologenversamm-

¹ z. P. aus Athenaeus, Aelian, der Anthologie und besonders aus den Paroemiographen.

² Kirchner im Commentar II p. 7 meinte, der griechische Sophist hätte unsre Horazstelle vor Augen gehabt. [Richtiger fasst das Verhältniss der beiden Stellen Kiessling in der inzwischen erschienenen Ausgabe der Satiren p. 4.]

lung zu Dessau S. 216—228): *‘in welchem im Gegensatz zu der seiner Zeit von Fr. Schöll ausgesprochenen Ansicht, dass die παροιμιαί αἰς Ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο nicht von Plutarch zusammengestellt seien, ... einige allgemeine Erwägungen mitgetheilt werden, aus denen Cr. Plutarch als möglichen Verfasser dieser παροιμιαί erweisen will. Trotz mancher Gründe für diese Behauptung, unter denen die chronologischen wohl die annehmbarsten sind, halte ich die Sache noch nicht für entschieden, da noch mehrere sehr schwer wiegende Bedenken Schöll's gegen die Annahme von Cr. nicht gehoben sind’*. Schöll beweist, dass die im Göttinger Corpus I p. 321 sqq. unter Plutarch's Namen gedruckte erste Sprichwörter-Reihe des Laurentianus, auf die man den als subscriptio überlieferten Titel bezogen hatte, nicht plutarcheisch ist: woran man seit der Entdeckung des Athous nicht mehr zweifeln kann, da sich in ihm eben jene Sprichwörter-Reihe als das dritte Buch des Zenobius darstellt, in festem Zusammenhang mit den beiden vorhergehenden Büchern. Meine Darlegungen beziehen sich überhaupt nicht auf die von Fr. Schöll behandelten Sprichwörter, sondern auf eine gänzlich unbeachtet gebliebene Sammlung, welche in den beiden bisher aufgefundenen Handschriften darauf folgt. Vgl. Anall. ad paroemiogr. p. 2 und 11 und in dem von H. besprochenen Vortrage bes. S. 218 und 225. Dieses starke Missverständniss wird nur dadurch einigermassen begreiflich, dass die fragliche Schrift bisher noch nicht in extenso abgedruckt ist¹. Gegen einen solchen Schlag in die Luft ist selbstverständlich jede Vertheidigung unnöthig.

Tübingen.

Otto Crusius.

¹ Eine schon vor Jahresfrist abgeschlossene Bearbeitung des interessanten Schriftchens beabsichtige ich demnächst in einem Tübinger Programm zu veröffentlichen. [Ist inzwischen Ostern 1887 geschehen.]